

# Krystyna Mihułka

---

## Der Oder-Neiße-Komplex – eine symbolische Grenze in den Deutsch-Polnischen Beziehungen

---

Lublin Studies in Modern Languages and Literature 32, 301-313

---

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Krystyna Miłułka  
University of Rzeszów,  
Rzeszów, Poland

## **Der Oder-Neiße-Komplex – eine symbolische Grenze in den Deutsch-Polnischen Beziehungen**

Die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen in den Grenzgebieten wird mit der Erklärung des mehrdeutigen und symbolischen Wortes *Grenze* begonnen. Im Deutschen Universal Wörterbuch Duden (1989) lesen wir, dass *Grenze* als ein durch entsprechende Markierungen gekennzeichneteter Geländestreifen zu verstehen ist, der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt. *Grenze* ist nicht nur eine politische Trennungslinie zwischen zwei Staaten, sondern auch eine Trennungslinie zwischen zwei Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer sind oder die sich durch natürliche Eigenschaften voneinander abgrenzen sowie eine nur gedachte Trennungslinie unterschiedlicher, gegensätzlicher Bereiche und Erscheinungen. Und eben diese, d.h. mentale Grenze, lässt sich am schwierigsten abbauen. Die Änderung dieser Grenze hängt von Einstellungen, Urteilen und Vorurteilen, Stereotypen, Erfahrungen und Kenntnissen sowie von der Persönlichkeit und Mentalität jedes einzelnen Menschen ab. Während die politischen Grenzen aufgehoben

werden können, sind die mentalen Grenzen in unserem Gedächtnis tief verankert<sup>1</sup>.

Der Grenze wird viel Beachtung im Rahmen der Sozialpsychologie geschenkt, in der man besonders auf die Rolle der Grenze im Prozess der Trennung einer Gruppe von einer anderen verwiesen wird. Wintermantel (1994) betont, dass die Menschen dazu neigen, sich von einer anderen, d.h. fremden Gruppe, positiv zu unterscheiden und abzugrenzen. Da wir die Gruppe, der wir selbst angehören, ins bessere Licht als die für uns fremde Gruppe stellen, schreiben wir unserer Gruppe positive und der fremden negative Eigenschaften zu, was die Wirklichkeit eigentlich doppelt verfälscht. Die Grenze symbolisiert also eine Mauer, die uns vor dem Bösen, Gefährlichen, Schlechten also all dem, was auf der anderen Seite liegt, schützt. Da man die Grenze als eine Art von Schutz betrachtet, konnte man sich vor fast 20 Jahren überzeugen, als Modrow (der damalige DDR-Ministerpräsident) bezüglich der Wiedervereinigung Deutschlands und des Falls der Berliner Mauer, folgende Meinung vertrat: „Die Berliner Mauer wird nicht zerstört, denn sie schützt die DDR-Bürger von der Verbreitung von AIDS und Drogensucht.“<sup>2</sup>

Die Frage der Oder-Neiße-Grenze tritt in der Nachkriegsgeschichte der deutsch-polnischen Beziehungen ziemlich oft auf, vor allem wegen der „Westverschiebung Polens“ 1945, die die Folge des mit dem Überfall Hitlers auf Polen begonnenen Krieges war. Krzemiński (1996:38) hebt hervor, dass

die ‚Westverschiebung Polens‘ in ihrer Tragik und Rücksichtslosigkeit auch eine Begegnung der beiden Kulturen war, wie immer, wenn ein Volk in die Häuser eines anderen kommt oder zu kommen gezwungen wird, um sich dort anzusiedeln.

Damals dachte man nicht an Versöhnung oder zumindest an einen Dialog mit dem Nachbarn im Westen. Die Abneigung vertiefte sich

---

<sup>1</sup> Als Beispiel dafür sind zwei deutsche Staaten zu nennen, die trotz der Wiedervereinigung im Jahr 1990 in Köpfen vieler, vor allem älterer Deutschen noch bis heute als „zwei verschiedene Staaten“ gelten.

<sup>2</sup> Gazeta Wyborcza, 16.11.1989: 7.

auf beiden Seiten – die Deutschen konnten sich mit dem Verlust ihrer östlichen Gebiete nicht abfinden und für die Polen war die Besitznahme der „wiedergewonnenen Gebiete“ wichtiger als Versöhnungsgespräche mit den Deutschen. Auf der polnischen Seite vertiefte sich auch die Angst vor den Deutschen und davor, ob sie die neue Grenze Polens, d.h. die Oder-Neiße-Grenze, anerkennen werden.

In den 50er Jahren wurde die Oder-Neiße-Grenze von der Deutschen Demokratischen Republik und in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts von der Bundesrepublik Deutschland anerkannt. Im Kontext der Wiedervereinigung Deutschlands ist das Problem der Anerkennung der westlichen Grenze Polens wieder Gegenstand der Diskussionen sowohl auf der polnischen als auch auf der deutschen Seite geworden. Die Polen (Politiker aber auch durchschnittliche Bürger) haben erwartet, dass das vereinte Deutschland die Feststellung von Brandt wiederholt und bestätigt, dass

eine klare, eindeutige Einstellung gegenüber der Grenzfrage die Grundlage unserer [deutscher, KM] Beziehungen zu Polen bildet. (...) Wer für Frieden in Europa ist, der sollte die bestehenden Grenzen nicht in Frage stellen.<sup>3</sup>

Entscheidend für Polen war die Debatte bezüglich der Oder-Neiße-Grenze, die im westdeutschen Bundestag am 9.11.1989 stattfand (also zwei Tage nach dem Rücktritt der DDR-Regierung), während derer der Außenminister Genscher folgenden Entwurf vortrug: „Die Deutschen stellen und werden den endgültigen Charakter der Westgrenze Polens nicht in Frage stellen.“<sup>4</sup>

Im Jahr 1989 galt die Oder-Neiße-Grenze als eine Linie, die zwei sich stark von einander unterscheidende Welten trennte, wobei die größten Unterschiede nicht nur auf der politischen, sondern auf der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ebene zu sehen waren. Da der Lebensstandard der Polen niedriger als der Deutschen (sowohl der DDR- als BRD-Deutschen) war, sind viele Polen nach West- und Ost-Berlin gekommen, um dort illegal zu arbeiten oder mitgebrachte, meistens „geschmuggelte“ Waren günstig zu verkaufen. Die Oder-

---

<sup>3</sup> Polityka, 26.08.1989: 13.

<sup>4</sup> Gazeta Wyborcza, 10.11.1989: 7.

Weiße-Grenze „schützte“ also die beiden deutschen Staaten (vor allem die Grenzregionen und Berlin) vor polnischen Schwarzarbeitern, Schwarzhändlern und Schmugglern. Das änderte sich am 1. Januar 1989, weil die Polen für West-Berlin kein Einreisevisum mehr brauchten.

Berlin wäre schon viel früher zum Umschlagplatz des west-östlichen Privathandels geworden, wenn die Passgesetze in Polen dem nicht einen Riegel vorgeschoben hätten. Zwar braucht man für West-Berlin kein Einreisevisum, aber vor dem 1. Januar dieses Jahres müsste man in Polen für jede Westreise einen Pass beantragen und nach jeder Rückkehr das Dokument wieder bei der Polizei abgeben.<sup>5</sup>

Die Zahl der nach West-Berlin reisenden Polen stieg erheblich an, so dass sogar von der „Invasion der polnischen `Touristen´“<sup>6</sup> gesprochen wurde. Es ist aber zu betonen, dass die polnischen Touristen „nicht Erholung suchten, wie ihr Visum glauben machte, sondern Arbeit. Denn Polen, Europas neues Armenhaus, ist in Not.“<sup>7</sup>

1989 ist nicht nur West-Berlin Ziel vieler polnischer Schwarzhändler und Schwarzarbeiter geworden, sondern auch Ost-Berlin und die nicht weit von der Grenze liegenden Städte, wie: z.B. Stedhal, Cottbus. Im Dezember 1989 erschienen in deutschen Geschäften Aushängeschilder mit der Aufschrift „nur für die Deutschen“, meistens nur auf Polnisch geschrieben, was dazu führte, dass Polen der Kauf von Waren verweigert wurde. Solche Einschränkungen wurden von der DDR-Regierung eingeführt, um den Binnenmarkt zu schützen:

Zum Schutz des Binnenmarktes in der DDR werden nach dieser Regierungsverordnung langlebige Konsumgüter, Textilien und viele andere Artikel nur noch an die DDR-Bewohner verkauft und unterliegen generell der Ausfuhrsperr.<sup>8</sup>

Polen wurden nicht nur in den Geschäften diskriminiert, sondern auch Taxifahrer, Tankwarte, Kellner verweigerten Polen ihre Dienste.

---

<sup>5</sup> Die FAZ, 20.03.1989: 9.

<sup>6</sup> Der Spiegel, 1.05.1989: 231.

<sup>7</sup> Der Spiegel, 19.06.1989: 93.

<sup>8</sup> Die FAZ, 5.12.1989: 5.

Die Atmosphäre der Feindseligkeit (feindselige Aufschriften, brutale Behandlung, Aushängeschilder in Geschäften) gegenüber Polen, die als eine gegen die Polen gerichtete Psychose der Feindseligkeit bezeichnet wurde, führte dazu, dass sich die Abneigung, Stereotype und Vorurteile zwischen Polen und DDR-Deutschen vertieften. Man sprach sogar von einer mentalen Mauer, die zwischen Deutschen und Polen entstanden ist.

In Berlin ist zwar die Mauer eingestürzt, aber ein paar Kilometer in Richtung Osten könnte eine neue Mauer gebaut werden. Es handelt sich diesmal um keine materielle Mauer, sondern um eine psychologische, wirtschaftliche und letztlich auch um eine politische.<sup>9</sup>

Wenn aus den Emotionen eine neue Mauer an der Oder entstehe, würden sich jene freuen, die den demokratischen Veränderungsprozess in der DDR torpedieren wollten.<sup>10</sup>

Man muss aber betonen, dass 1989 die Oder-Neiße-Grenze viele DDR-Flüchtlinge passieren wollten, um nach Polen, oder genauer gesagt zu der BRD-Botschaft in Warschau zu kommen, um dort auf die Übersiedlung in die Bundesrepublik zu warten. Es gab aber auch solche, die diese Grenze illegal<sup>11</sup> passierten:

Die DDR-Bürger, die um jeden Preis die Oder-Neiße-Grenze überschreiten wollten, setzten alles auf eine Karte. Einige der Ausreisewilligen durchschwammen die Oder!<sup>12</sup>

Neben den DDR-Flüchtlingen sind Ende der 80er Jahre immer mehr deutsche Touristen aus der Bundesrepublik gekommen, wobei es sich vor allem um die sog. „Nostalgierreisenden“ handelte, die 60 Prozent aller Touristen ausmachten.

Beim sog. Normalurlauber, der in erster Linie Erholung sucht, überwiegen bis auf weiteres die Hemmungen. Abschreckend wirkt vor allem Angst vor polnischer Mangelwirtschaft. 'Wenn man in den Sozialismus fährt', berichtet eine ältere Frau

---

<sup>9</sup> Gazeta Wyborcza, 12.12.1989: 6.

<sup>10</sup> Die FAZ, 2.12.1989: 5.

<sup>11</sup> Ein DDR-Bürger, um die Grenze an der Oder legal zu passieren, muss neben dem gültigen Personalpass auch die Genehmigung haben.

<sup>12</sup> Gazeta Wyborcza, 10.10.1989: 1.

aus Alfeld, die die Welt, etwa Acapulco oder Südafrika, schon gesehen hat, 'erklären einen die Leute für verrückt?'<sup>13</sup>

Das Jahr 1990 war ein wichtiges Datum für die deutsch-polnischen Beziehungen, denn damals fand die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze sowie der Abschluss des Vertrags zwischen Deutschland und Polen über gute Nachbarschaft und freundliche Zusammenarbeit statt. Die Tatsache, dass die deutschen Staaten die Oder-Neiße-Grenze als westliche Grenze Polens drei mal formal anerkannt haben, kann nach Krzemiński (1996: 38) als „Symbol für den langanhaltenden ‚Schwebezustand‘ betrachtet werden, in dem sich Ostmitteleuropa nach dem Krieg befand.“

1990 ist also die Oder-Neiße-Grenze die östliche Grenze der Europäischen Union (EU) und der NATO geworden. Diese Grenze, die als Weg nach Europa bezeichnet wurde, war für die Polen „unpassierbar“ und die Polen wurden auf der anderen Seite nicht gern gesehen, sogar nach der Abschaffung der Visumpflicht. Als im Januar 1991 die ersten Polen ohne Visum die deutsche Grenze passierten, wurde ihr Bus von deutschen Skinheads mit Steinen beworfen. Die Szene zeugte deutlich davon, dass von guter Nachbarschaft und freundlicher Zusammenarbeit damals noch keine Rede sein konnte.

Flottau (1995:97) verweist darauf, dass zwei Jahre nach der Wiedervereinigung weder die Westdeutschen noch die Polen daran „glaubten“, dass sie Nachbarn geworden sind. Für viele Westdeutsche lag Polen nach wie vor im fernen Osten und für viele Polen begann Deutschland (als der westliche Nachbarstaat Polens) erst jenseits der Elbe und viele von ihnen unterschieden oft noch zwischen Ost- und Westdeutschen.<sup>14</sup>

Obwohl in den 90er Jahren die Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze kein Gegenstand der Diskussionen war, löste im

---

<sup>13</sup> Der Spiegel, 16.10.1989: 224.

<sup>14</sup> In Polen der 90er Jahre war in Umlauf die noch vor der Wiedervereinigung verbreitete Überzeugung, dass „die guten Deutschen nämlich diejenigen aus dem Westen sind“ (Der Spiegel, 16.10.1989: 224).

Bewusstsein der beiden Nationen das deutsch-polnische Grenzgebiet keine guten Assoziationen aus. Krzemiński (1996:40) führt die Mitte der 90er Jahre auf beiden Oderufeln am häufigsten genannten Assoziationen an. In der Erinnerung vieler Polen sind solche Ereignisse geblieben, wie:

die Überfälle auf polnische Touristen, die verächtlichen Einstellungen zum 'Polenmarkt' in Berlin, die Massenentlassungen polnischer Arbeitnehmer in Görlitz oder Frankfurt, der illegale Müllexport, das Gebrüll deutscher Skins in Zgorzelec – 'hier ist alles deutsch', und herrische Äußerungen deutscher Industrieller – heute räumen wir in der Ostzone auf, und morgen in Polen, 'was uns fremde Macht genommen, wird mit der Mark zurückgenommen.'

Die Oder-Neiße-Grenze assoziierten viele Deutsche mit „skandalösen Status an den Grenzübergängen, dem Zustrom illegaler Einwanderer, mit Schmuggel, der Mafia von Autodieben – nach dem Motto – 'kaum gestohlen, schon in Polen'“ (Krzemiński 1996:40).

Die Frage der Oder-Neiße-Grenze kehrte im Jahr 2003 wieder, das durch lebhaft Diskussionen in Polen und in Deutschland bezüglich des Beitritts Polens zur EU gekennzeichnet war. Sowohl unter den Deutschen als auch unter den Polen gab es Gegner und Anhänger dieses Prozesses. Obwohl die Mehrheit der Polen<sup>15</sup> den Beitritt Polens zur EU befürwortete, hatten viele Polen Angst vor dem Immobilienerwerb durch Ausländer, besonders durch die Deutschen. Tycner (2003: 16) hebt hervor, dass EU-Gegner die Gefahr einer schleichenden Re-Germanisierung der schönsten Teile Pommerns und Masurens beschworen. Als Folge der EU-Mitgliedschaft wurde von vielen Polen der Verlust der nationalen Identität sowie der politischen Unabhängigkeit gesehen. Nicht nur auf der polnischen Seite gab es Ängste wegen der EU-Osterweiterung. Die Deutschen hatten Angst vor dem Zustrom der billigen Arbeitskraft aus Polen<sup>16</sup> und vor den

---

<sup>15</sup> 2003 unterstützten ca. 60-70 Prozent der Polen die Aufnahme Polens in die europäischen Strukturen, Die Zahl der Gegner überstieg nie 25 Prozent und unentschieden waren etwa 10-20 Prozent (Tycner 2003: 11).

<sup>16</sup> Im April 2004 erwarteten 73 Prozent der befragten Deutschen in der Osterweiterung „Gefahren für Arbeitsplätze in Deutschland“ (keine Gefahr sahen nur

sog. „Alleskönnern“<sup>17</sup>, die in Deutschland nicht selten illegal arbeiteten und Geld verdienten, um es anschließend in Polen auszugeben. Man darf aber nicht vergessen, dass die Arbeit, die von den Polen in Deutschland geleistet wurde (wird), für Einheimische finanziell nicht verlockend genug war (ist), deswegen scheint die in der Bundesrepublik verbreitete Parole – *die Polen nehmen den Deutschen die Arbeit weg* – keinen Sinn zu haben.

Als gravierend galt in Deutschland das Problem der Pendler, die jeden Tag aus Polen nach Deutschland, vor allem in die Grenzgebiete, besonders nach Berlin, zur Arbeit fahren.

Regionalbahnhof Berlin-Lichtenberg, 8:28 Uhr an einem nasskalten Wintermorgen. Der Zug aus Kostrzyn (Polen) entlässt seine Fahrgäste auf den Bahnsteig: Menschen mit kleinen Rucksäcken über die Schulter oder einer Plastiktüte als Handgepäck. Arbeiter auf dem Weg zum täglichen Geldverdienen: grau, abwesend, verschlossen. (...) Wenn mich einer fragt, was ich hier will, behauptete ich immer, ich fahre zu meiner Familie oder gehe einkaufen, das ist ja erlaubt – sagt Janek.<sup>18</sup>

Nach Schätzungen deutscher Experten haben 2003 in der Bundesrepublik fünf Millionen Menschen schwarz gearbeitet, darunter 300 Tausend Polen. Die Mehrheit von ihnen (circa 260000) übte eine Saisonarbeit aus. Es wird geschätzt, dass allein in Berlin 100000<sup>19</sup> Polen illegal gearbeitet haben.<sup>20</sup> Sie sorgten für „den Glanz von Berlin“<sup>21</sup>, indem sie die Wohnungen putzten, Altbauten sanierten, Tapeten klebten und Unkraut jäteten. Von der Schwarzarbeit leben Baubranche, Handwerkersektor, Gastronomie und Prostitution. Laut Schätzungen sind in über drei Millionen deutschen Familien Hausgehilfinnen, Kindermädchen, Altenpflegerinnen, Gärtner,

---

24 Prozent der Befragten) und etwa 60 Prozent sahen in der EU-Osterweiterung keine Vorteile für die deutsche Wirtschaft (Der Spiegel, 26.04.2004: 101).

<sup>17</sup> Es handelt sich um die Leute, die in der Landwirtschaft, im Hotel- und Gaststättengewerbe, als Pfleger, Reinigungskräfte, Maler, Fliesenleger arbeiten.

<sup>18</sup> Der Spiegel, 9.02.2004: 52.

<sup>19</sup> Laut den Angaben von dem Spiegel sollte es nur 30 000 Polen sein (Der Spiegel, 9.02.2004: 52).

<sup>20</sup> Gazeta Wyborcza, 3-4.01.2004: 1

<sup>21</sup> Der Spiegel, 9.02.2004: 52.

meistens illegal, eingestellt. Die 'graue Zone' blüht in Deutschland seit Jahren, obwohl gegen sie stark gekämpft<sup>22</sup> wird.<sup>23</sup>

Die so große Zahl der in Deutschland (illegal) arbeitenden Polen trug unter anderem dazu bei, dass Deutschland entschieden hat, seinen Arbeitsmarkt für Beschäftigte aus neuen EU-Ländern bis zum 1.05.2009 oder sogar bis zum 1.05.2011 zu schließen. Sofort nach dem Beitritt Polens zur EU wurden die Zollkontrollen an der Oder-Neiße-Grenze abgeschafft und an die polnische Ostgrenze verlegt, die ab 1.05.2004 die Ostgrenze der EU geworden ist.

Drei Jahre später, am 21.12.2007, wurde Polen in den europäischen Schengenraum aufgenommen, in dem freier Reiseverkehr ohne Kontrollen stattfindet. Dieses Ereignis hat wieder besonders die Deutschen gespalten. Schon im Jahr 2003, als die Daten des EU- und des Schengenraum-Beitritts Polens festgelegt wurden, waren viele Deutsche skeptisch eingestellt, weil sie Angst vor der östlich der Oder-Neiße-Grenze herrschenden Kriminalität hatten. Es ging (geht) also nicht nur um die polnischen Kriminellen, sondern auch um die Verbrecher aus Russland, Weißrussland, der Ukraine, aus dem Baltikum, Bulgarien, Rumänien und Fernost, die in den Schengenraum kommen werden, wenn die östliche Grenze Polens nicht genug gut überwacht wird. Solche Ängste sind bis heute geblieben:

Deutschland ist ein Transitland geworden und vom 21. Dezember an offen für die Kriminellen aus der Ukraine, Russland oder dem ehemaligen Jugoslawien. Sie wollen alle rein, glauben sie mir.<sup>24</sup>

Sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Presse wurde über Unruhen und Ängste vieler Deutschen geschrieben, für die an der

---

<sup>22</sup> Zu erwähnen ist das 2004 von der Bundesregierung vorbereitete Gesetz, laut dem die Schwarzarbeit nicht mehr als Übertretung, sondern als eine Straftat behandelt wird. Dies bedeutet nicht nur höhere Geldstrafen, sondern auch Gefängnisstrafe (falls die Geldstrafe nicht bezahlt wurde) und die Eintragung in das Strafregister. Der Strafe unterliegen sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber (*Gazeta Wyborcza*, 3-4.01.2004: 1).

<sup>23</sup> *Polityka*, 29.05.2004: 58.

<sup>24</sup> *Die Zeit*, 10.12.2007: 6.

Oder-Neiße-Grenze der böse, schreckliche Osten beginnt. „Viele Deutsche haben Angst, dass es gefährlicher wird, weil die Polen kommen und klauen werden.“<sup>25</sup>

Wir haben hier in Frankfurt eine schlechte Atmosphäre – sagt Tietz ohne Umschweife – die Leute haben Angst vor polnischen Spitzbuben. Benzin, Zigaretten, Essen sind bei euch ein Drittel billiger als bei uns. Die nicht kontrollierten Polen, werden sich mit Schmuggel befassen.<sup>26</sup>

Nicht alle in den Grenzgebieten lebenden Deutschen waren so skeptisch eingestellt und verbreiteten Ängste vor den Dieben aus Polen. Einige, wie z.B. Stefan Hoffman, der Uhren und Schmuck verkauft, hat keine Angst vor der polischen Kriminalität. „Vor dem Beitritt Polens zur EU hat man auch darüber gesprochen, dass es gefährlicher sein könnte. Es ist aber nichts passiert.“<sup>27</sup>

Es lassen sich aber neben den Nachteilen auch einige Vorteile und neue Möglichkeiten nennen, von denen nach der Abschaffung der Passkontrollen an der Oder-Neiße-Grenze sowohl die Polen als auch die Deutschen, vor allem diejenigen, die in den Grenzgebieten wohnen, profitieren werden. Schon Ende 2007 haben sich viele Polen entschieden, in Deutschland (nicht weit von der Grenze) zu wohnen und in Polen zu arbeiten, weil ohne Kontrollen an der Grenze der Weg zur Arbeit nicht mehr so lange dauern wird, wie früher. Die Aufnahme Polens in den Schengenraum ermöglicht den Deutschen Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen östlich der Oder, auf die viele Deutsche wegen stetiger Staus an der Grenze mehrmals verzichten mussten, weil sie nie wussten, ob sie pünktlich zur Vorstellung eintreffen werden. Auch viele persönliche Kontakte entwickelten sich deshalb nicht, weil die Grenze alles so schwierig machte. Mancher Frankfurter oder Schwedter musste schon halbe Nächte an den Grenzübergängen verbringen, nachdem er polnische Freunde in Stubice oder Gorzów besucht hatte.<sup>28</sup> Die Situation an den deutsch-polnischen

<sup>25</sup> Gazeta Wyborcza, 22-23.12.2007: 9.

<sup>26</sup> Gazeta Wyborcza, 12.12.2007: 16.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Vgl. Schröder (1998: 58).

Grenzübergängen verbesserte sich natürlich schon nach dem Beitritt Polens zur EU, aber jetzt, ohne Passkontrollen verläuft alles noch schneller – „Nach der Aufnahme Polens in den Schengenraum steige ich in den Wagen ein und ich fahre. ‘Keine Grenzen!’“<sup>29</sup> – sagt Tadeusz, der seit September 2007 in der Nähe von Tantow wohnt und in Stettin arbeitet.

Die Zahl der Enthusiasten, besonders westlich der Oder-Neiße-Grenze, ist leider kleiner, als der Skeptiker, bei denen keine Passkontrollen verschiedene Ängste hervorrufen. Rother (2007)<sup>30</sup> betont, dass „Grenzenlosigkeit, einst eine europäische Hoffnung, zu einer europäischen Angstvorstellung geworden ist, zum Inbegriff von Unsicherheit und Identitätsbedrohung.“ Die Ängste resultieren in erster Linie aus der Angst vor dem Unbekannten, vor dem Neuen. Es ist kaum zu glauben, dass Tausend Jahre der gemeinsamen Geschichte und der gemeinsamen Grenzen die Polen und die Deutschen nicht näher brachten. Die Reaktion vieler Deutschen auf die Abschaffung der Passkontrollen an der Oder-Neiße-Grenze zeugt davon, dass sie auf Polen durch das Prisma der in Deutschland verbreiteten Stereotype und Vorurteile schauen.

So wie oben geschildert wurde, weckt nach wie vor die Oder-Neiße-Grenze auf beiden Seiten so starke Emotionen, dass man sie als eine mentale Barriere bezeichnen kann. Diese Barriere lässt sich aber nicht so leicht abschaffen, wie die Zoll- oder Passkontrollen an der deutsch-polnischen Grenze. Diese Barriere existiert seit Jahren und wird so lange vorhanden sein, bis sich Polen und Deutschen von schablonenhaftem und auf vereinfachten Urteilen basierendem Wahrnehmen des Nachbarn befreien werden.

Die Oder-Neiße-Grenze gilt in den deutsch-polnischen Beziehungen als eine symbolische Mauer, die vor allem in den Köpfen vieler Deutschen und Polen existiert, worauf die Ereignisse aus der Vergangenheit, besonders diejenigen aus dem 20. Jh., einen großen Einfluss hatten. Der Zweite Weltkrieg, der in vielen Menschen

---

<sup>29</sup> Gazeta Wyborcza, 12.12.2007: 17.

<sup>30</sup> Die Zeit, 10.12.2007: 6.

tiefe Spuren hinterlassen hat, brachte in die deutsch-polnischen Beziehungen viel Misstrauen, Angst, Abneigung sowie Unwillen, sich gegenseitig besser kennen zu lernen. Es bleiben also weiter „wir“ und „sie“. Alle auf beiden Oderufnern ergriffenen Initiativen werden scheitern, wenn wir keine Lust und kein Interesse zeigen werden, uns gegenseitig kennen zu lernen. Die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, mit der man so große Hoffnungen, wenn es um die Entwicklung deutsch-polnischer Zusammenarbeit geht, verbunden hat, hat ihre Ziele nur teilweise realisiert, weil die Barrieren zwischen deutschen und polnischen Studierenden weiter existieren. Einige polnische Studenten glauben sogar kaum daran, dass die Aufnahme Polens in den Schengenraum die Polen und die Deutschen näher bringen wird.

An der Universität bleiben die Deutschen mit den Deutschen und die Polen mit den Polen zusammen – sagt Agnieszka. Immer sind „sie“ und „wir“. Ich weiß selber nicht, worauf das beruht. Die Mentalität ist anders. Die Grenzen verschwinden, aber zwischen uns gibt es immer irgendeine Barriere. (...) Man kann nicht sagen, dass eine von den beiden Seiten schuld daran ist. Niemand versucht, das einfach zu ändern. (...) Ich kenne nicht viele Polen, die nähere Beziehungen zu den Deutschen unterhalten und umgekehrt. (...) Schengen hilft hier nichts. Es muss sich etwas erst in den Köpfen ändern.<sup>31</sup>

Die obigen Beispiele berücksichtigend, lässt sich leider feststellen, dass zu den deutsch-polnischen Beziehungen die Parole *niemand kennt sich besser als die Nachbarn* nach wie vor kaum passt.

#### Bibliographie

- Flottau, H. (1995): „Eine schwierige Nachbarschaft. Zum derzeitigen deutsch-polnischen Verhältnis“, in: Gärtner, D., Ossowski, M. (Hrsg.) (1995): *Deutschland, Österreich, Schweiz. Ein Lesebuch zu landeskundlichen Fragen*. Rzeszów: Wydawnictwo WSP, 96-99.
- Krzemiński, A. (1996): „Deutsch-polnische Nachbarschaft als Gewinn und gegenseitige Befruchtung“, in: Hahn, H. H., Jacobmeyer, W., Krzemiński, A., Tomala, M., u.a. (1996): *Polen und Deutschland. Nachbarn in Europa*. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, 34-44.
- Rother, J. M.. (2007): „Am Rand des Reichtums“, in: *Die Zeit* 52, 19.12.2007, 6.

---

<sup>31</sup> Gazeta Wyborcza, 12.12.2007: 16.

- Schröder, D. (1998): „Normalerweise fließt die Oder langsam“, in: *Dialog-deutsch-polnisches Magazin*, 1/1989, 58-59.
- Tycner, J. (2003): *Polen, Deutschland und EU-Osterweiterung: Chancen, Hoffnungen, Ängste – mit polnischen Augen gesehen*. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung: Hannover.
- Wintermantel, M. (1994): „Stereotypy i uprzedzenia z punktu widzenia psychologii społecznej“, in: Gucza, F. u.a. (1994): *Uprzedzenia między Polakami i Niemcami. Materiały polsko-niemieckiego Symposium Naukowego 9-11 grudnia 1992*, 81-88.